



Ana Alonso & Javier Pelegrin

Vision – Das Zeichen der Liebenden

Aus dem Spanischen von Ilse Layer

Arena 2011 • 464 • 17,99 • ab 14 J.



Als Alex von seinem Freund Erik zu einer Party geschleppt wird, ist ihm noch nicht klar, wie sehr dieser Abend sein Leben verändern wird. Zuerst ist es nur eine gewöhnliche Party, doch dann entdeckt Alex seinen Schwarm Jana in der Menge. Als sie das Gebäude verlässt, folgt er ihr in ein nahegelegenes Viertel, die Antigua Colonia, in dem nur noch alte und zerfallene Villen stehen.

Wie sich herausstellt, wohnt Jana mit ihrem Bruder in einer der Villen, und weil es schon spät ist, nimmt sie ihn mit nach Hause. Als er dort erfährt, dass sich die beiden Geschwister nach dem Tod ihrer Eltern mit sogenannten „magischen“ Tattoos ihren Lebensunterhalt finanzieren, kann er nicht widerstehen und lässt sich am nächsten Morgen von David ebenfalls eines dieser „besonderen“ Tattoos stechen, in dem Glauben, Jana hätte das Motiv speziell für ihn entworfen und es werde sie für immer an ihn binden. Als Alex Jana jedoch berührt, lässt ihn der darauffolgende Schmerz in seiner Schulter fast ohnmächtig werden. Denn David hat ihn angelogen, tatsächlich wird Alex, dank des Tattoos, Jana nun nie wieder berühren können!

Doch damit nicht genug, als Alex von David eine Erklärung verlangt, gibt dieser vor, Beweise dafür zu haben, dass Alex' Vater damals keinen Selbstmord beging, sondern ermordet wurde, und zwar von derselben Person, die auch für den Tod von Janas und seinen Eltern verantwortlich sein soll. Obwohl es ihm noch komisch vorkommt, beschließt Alex, von David um seine Mithilfe gebeten, sich darauf einzulassen, nicht ahnend, dass dies nur der Anfang einer noch viel größeren Geschichte ist, in deren Verlauf er mit Tatsachen und Entscheidungen konfrontiert wird, mit denen er nie gerechnet hätte...

Erste Überraschung: Der Protagonist ist ein Junge – etwas ungewöhnlich für ein Buch, dessen Zielgruppe wohl hauptsächlich aus Mädchen bestehen dürfte.

Zweite Überraschung: Irgendetwas hat er an sich, der spanische Schreibstil, etwas, das den Leser auch bei eher mittelmäßig spannenden Geschichten fesselt und in ihre Welt hineinzieht, und bei der Übersetzung nicht verloren geht. So ging es mir vor allem zu Beginn des Buches, als sich langsam herauskristallisierte, dass es sich bei „Vision – Das Zeichen der Liebenden“ um wesentlich mehr als bloß als eine Liebesgeschichte mit einem Hauch Magie handelt.



Die beiden Autoren haben sich sichtlich Mühe gegeben, eine vollkommen neue, magische Welt zu erschaffen, mit ihren eigenen Kreaturen, Gesetzen und Regeln, die sich dennoch völlig unauffällig in die menschliche Welt integrieren kann.

Leider bleibt es auch bei kaum mehr als dem Versuch. Beim Lesen wird man das Gefühl nicht los, dass das Thema nur an der Oberfläche angekratzt wird, dies zeigt sich vor allem an der Art und Weise der Erklärung, was die Medu tatsächlich sind und worin ihre Magie eigentlich besteht. Es ist zwar sehr loblich, dass sich die Autoren die Mühe gemacht haben, sich neue magische Wesen auszudenken, leider hat man jedoch den Eindruck, dass sie sich damit etwas übernommen haben, da sie selbst nicht einmal genau zu wissen scheinen, wie genau dieses Konstrukt aus magischen Tattoos und der Macht, die sie dank ihnen über Menschen gewinnen können, und die auf Worten und Symbolen beruht, funktionieren soll. Noch abstruser wird die Geschichte, als die Wächter ins Spiel kommen, deren Absicht zwar loblich ist – die Befreiung der Menschheit aus der Knechtschaft der Medu, was eine vollständige Ausrottung letzterer erfordert – bei denen aber nicht ganz klar wird, wie genau sie arbeiten und wie die „Vernichtung“ von Worten und Symbolen zur Freiheit der Menschen beitragen soll.

So gut das Buch beginnt, so konfus endet es. Und so wichtig Originalität vor allem bei Fantasy-Geschichten ist, so muss ich doch leider feststellen, dass die Autoren in diesem Fall zu viel des Guten getan haben, wodurch die Handlung stellenweise arg konstruiert und sehr gewollt wirkt, was dazu führen könnte, dass beim Leser das Interesse nachlässt.

Da es sich bei „Vision“ aber um den Auftakt einer Trilogie handelt, ist es immerhin möglich, dass die ungeklärten Fragen später aufgelöst werden. Das Potenzial ist jedenfalls vorhanden und ich möchte hier auch nochmal den Schreibstil lobenswert erwähnen: Er täuscht zwar nicht wirklich über die Schwachstellen der Geschichte hinweg, aber das Buch lässt sich sehr flüssig lesen und ist wirklich spannend und abwechslungsreich geschrieben.

Ruth Breuer